

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 3

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Da soll noch einer sagen, die Natur wisse sich nicht selber zu helfen. Endlich haben sie jetzt mal eines auf ihre vorlauten Mäuler, all die ewigen Stänkerer, die Schwarzmalter, die Pessimisten mit ihren erhobenen Mahnfin-

gern. Von wegen «das Waldsterben werde sich dann schon noch irgendwann bitter rächen, ganze Bergregionen würden unbewohnbar, weil die dermassen geschwächten Wälder ihre Schutzfunktion gegen die Lawinen nicht mehr wahrzunehmen vermöchten». Nichts von alledem. Während da die Grünen ununterbrochen an allem rumnörgeln, uns das Autofahren vermiesen und die Wohnungen zu Kühlschränken machen wollen, was tut da die gute alte Natur, diese wunderbare Schöpfung? Sie sorgt dafür, dass wir überhaupt keine Schutzwälder mehr benötigen. Weil's gar keinen Schnee mehr gibt.»
Bruno Blum

Katastrophenkontinent

Von Erwin A. Sautter

Silvia Höner ist Afrikakorrespondentin für Schweizer Tageszeitungen mit Sitz in Nairobi. Von dort aus berichtet sie über die Vorgänge in 47 Staaten des «Katastrophenkontinents», wie Afrika von Europäern oft betitelt wird. Am Jahresende schrieb Silvia Höner im *Bund*: «Als ich letzthin in der Schweiz war und mir die vielen bedrückten Gesichter auffielen, war ich plötzlich nicht mehr so sicher, welcher denn nun der Katastrophenkontinent ist – Europa oder Afrika.»

Die Berichterstatlerin, die das Staunen über die afrikanische Art der Problembewältigung gelernt hat, wird voraussichtlich auch bei ihrem nächsten Besuch in der Heimat die gleich mürrischen Mienen beobachten können. Dabei hat noch vor Jahresende das Zürcher Marktforschungsinstitut MIR bei einer Umfrage herausgefunden, dass «für 53 Prozent der Schweizer Bevölkerung 1987 persönlich ein gutes Jahr war». 81 Prozent sähen dem kommenden Jahr mit Zuversicht entgegen, und bloss 17 Prozent hegten Befürchtungen.

Eine vom *Sonntags-Blick* in Auftrag gegebene Pulsmessung am Volke erklärt dagegen schon eher wieder die Beobachtung der kritisch observierenden «Frau aus dem Busch»: Nur knapp die Hälfte ist mit dem helvetischen Dasein zufrieden.

Wie sieht es wohl in den Nachbarstaaten und in den übrigen europäischen Ländern, von Irland bis Rumänien und Spanien bis Norwegen, mit der Zufriedenheit aus? Der Blick in die Tagespresse mag genügen, um zu zeigen, wie es um diesen Kontinent bestellt ist, auf dem der Giftabfall im Kreise herum auf Wanderschaft geschickt wird, bis er schliesslich in einer Leermundnacht in die Nordsee gekippt wird, die sich langsam zum Toten Meer Nummer zwei mutiert.

So sind die «vielen bedrückten Gesichter» vielleicht doch der ungetrübte Spiegel dieses Kontinents, der sich systematisch dem ökologischen Kollaps nähert, wo die Katastrophe gleich um die Ecke lauert.

Dies und das

Dies gelesen: «Für die Mehrheit der Bevölkerung ist die Tatsache, dass der verfügbare Boden immer knapper wird, kein Thema.»

Und *das* gedacht: Auf grossem Fuss zu leben längt's ja gäng no! Kobold

HANS MOSER

Siegeszug

Das Bundesamt für Raumplanung warnt vor einem Golfboom in der Schweiz. Neben 33 bestehenden Anlagen sind nämlich 40 weitere geplant mit einem Flächenbedarf von mehr als 2000 Hektaren Kulturland.

